



Abb. 58. Siedlung Freihof

Anhang I

Einzelne Siedlungen

Die nachstehenden Ausführungen bilden mit den hinzugefügten Abbildungen eine anschauliche Ergänzung der verschiedenen Kapitel des Buches, besonders der Kapitel III bis VI. Auf die einzelnen Genossenschaften wird im einzelnen nur insoweit eingegangen, als Besonderheiten vorliegen, die nicht bereits an anderer Stelle erörtert wurden.

Freihofsiedlung (XXI. Bez.)

Die Siedlung ist die größte Wiens. Nach dem vom Baurat Schartelmüller entworfenen Plan sollen 1200 Siedlungshäuser mit den für ein so großes Unternehmen erforderlichen Gemeinschaftsbauten untergebracht werden. Die Bautätigkeit wurde im Jahre 1923 durch eine Gruppe von 99 Häusern eröffnet, die die Gemeinde aus Mitteln der drei städtischen Betriebe, des Elektrizitätswerkes, der Straßenbahn und des Gaswerkes, für ihre Bediensteten in eigener Regie baute. Hierbei mußten die auf diesen Gründen untergebrachten Kleingärtner weichen. Der Kleingärtnerverein wandelte sich nun in eine Siedlungsgenossenschaft um und forderte auf ihrem bisher für Kleingärtnerzwecke verwendeten Gelände siedeln zu können. Da angesichts des Mangels an gemeindeeigenem Siedlungsgelände gefordert werden mußte, daß auf diesem größten zur Verfügung stehenden Gebiet auch die Siedlungsgenossenschaft „Mein Heim“



Abb. 59. Siedlung Freihof. Gartenansicht

Siedlungsgründe für ihre in der „Schwarzen Lackenau“ nicht mehr unterzubringenden Siedler bekomme, so gab es mancherlei Kämpfe und langwierige Verhandlungen, die schließlich mit einem befriedigenden Ausgleich endeten. Die beiden bisherigen Rivalen bildeten zur Durchführung der Bauten eine Arbeitsgemeinschaft und die Gemeinde überwies beiden die Baukredite im Verhältnis zur Zahl der vorhandenen Bewerber.

Es wurden von der Arbeitsgemeinschaft 1924: 140, 1925: 178, 1926: 170, also zusammen 488 Siedlungshäuser gebaut. Einschließlich der oben erwähnten 99 Gemeindehäuser zählt die Siedlung also 587 Häuser.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß es gelang, 90 bis 92% der arbeitslos gewordenen Genossenschafter bei den mit der Bauausführung betrauten Unternehmungen unterzubringen und hierdurch die schlimmen Folgen der jetzigen schweren Wirtschaftskrise von den Genossenschaften und ihren Mitgliedern fernzuhalten.



Abb. 60. Siedlung Freihof

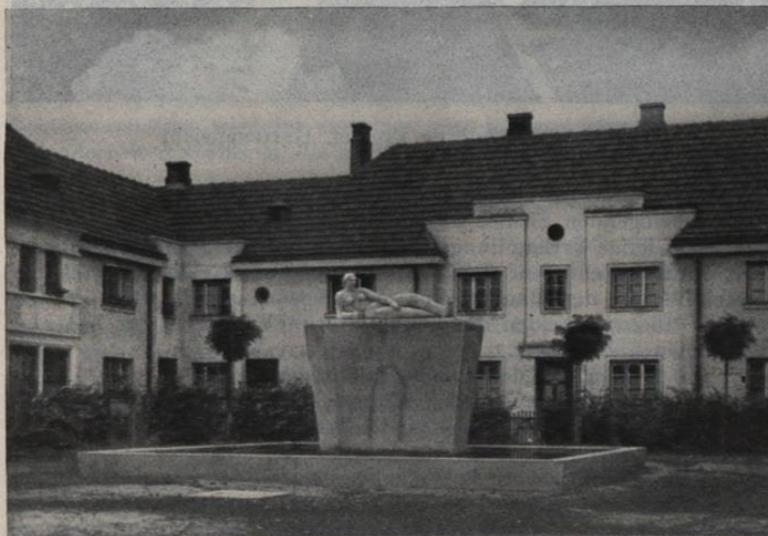


Abb. 61. Siedlung Freihof

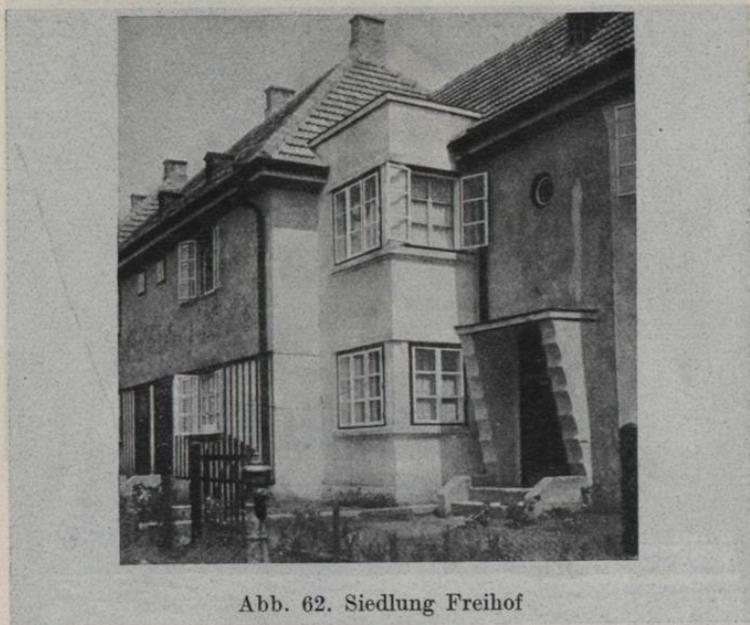


Abb. 62. Siedlung Freihof



Abb. 63. Siedlung Freihof. Arch. Schartelmüller

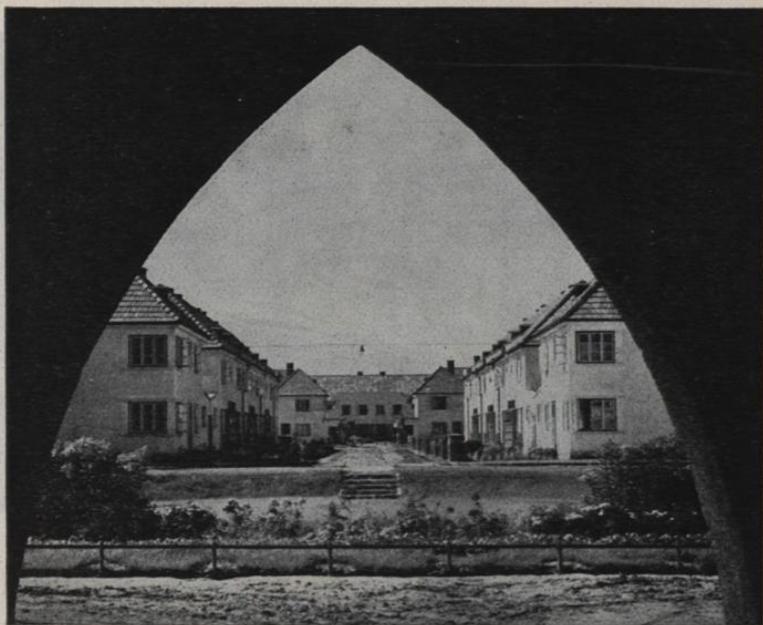


Abb. 64. Siedlung Freihof

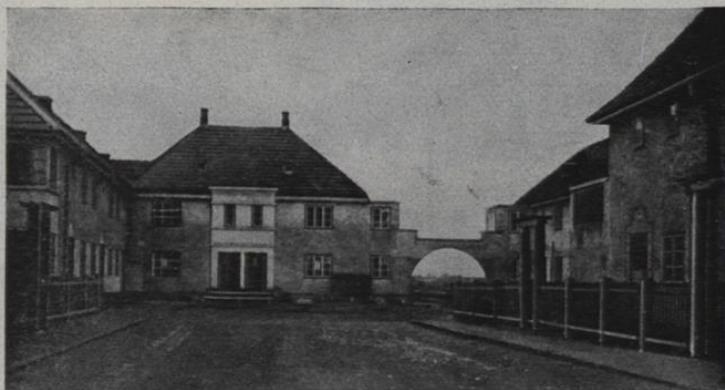


Abb. 65. Siedlung Freihof



Abb. 66. Siedlung Freihof. Arch. Schartelmüller



Abb. 67. Siedlung Schwarze Lackenau (Genossenschaft „Mein Heim“).
Arch. Krist



Abb. 68. Siedlung Baumannsgasse (A. E. K.). Arch. Krist

**Gemeinnützige Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft
„Mein Heim“**

Die Genossenschaft wurde 1918 von graphischen Arbeitern gegründet. Später traten auch Vertreter anderer Berufe bei. Gegenwärtig zählt die Genossenschaft 900 Mitglieder. Die Genossenschaft errichtete Siedlungen in Mauer, Perchtoldsdorf, Weidlingau, Purkersdorf und Wien. Das erste größere Unternehmen war die Siedlung in der Schwarze Lackenau (XXI. Bezirk). Das bisher benützte Gelände wurde vom Stift Klosterneuburg der Genossenschaft in Baurecht gegeben. Der Bebauungsplan sieht 1400 Siedlungshäuser vor. Da das Gelände nicht der Gemeinde gehört, so konnte die Siedlung nicht in das Siedlungsprogramm der Gemeinde aufgenommen werden. Das Unternehmen blieb daher beim Aufhören der Staatskredite stecken.

Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft „Aus eigener Kraft“ (A. E. K.)

Die Genossenschaft wurde 1920 von Kleingärtnern gegründet und umfaßt eine Reihe von verschiedenen Gruppen, von denen die wichtigeren mit Unterstützung der Gemeinde Wien bauten, andere ohne öffentliche Baukredite.



Abb. 69. Siedlung Baumanngasse, 56 Häuser. Arch. Krist



Abb. 70. Siedlung Neu-Straßbäcker
Arch. Schuster und Schacherl

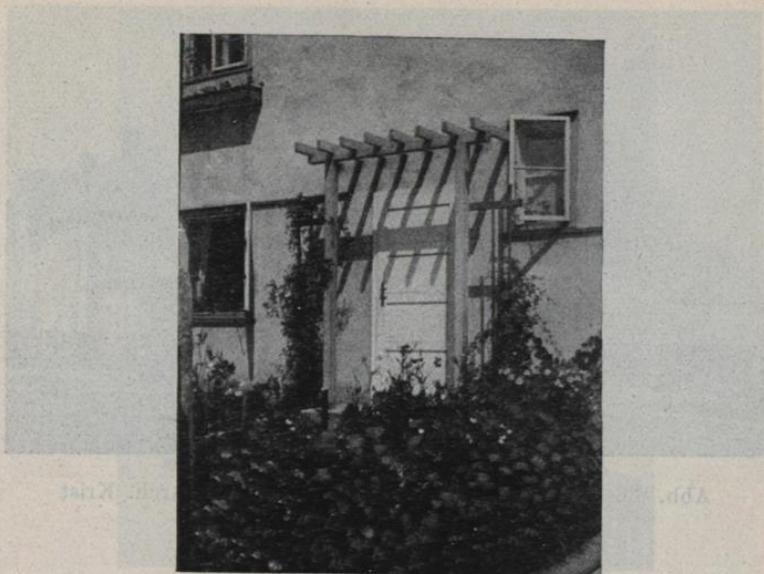


Abb. 71. Siedlung Neu-Straßbäcker. Arch. Schuster und Schacherl
160 Häuser

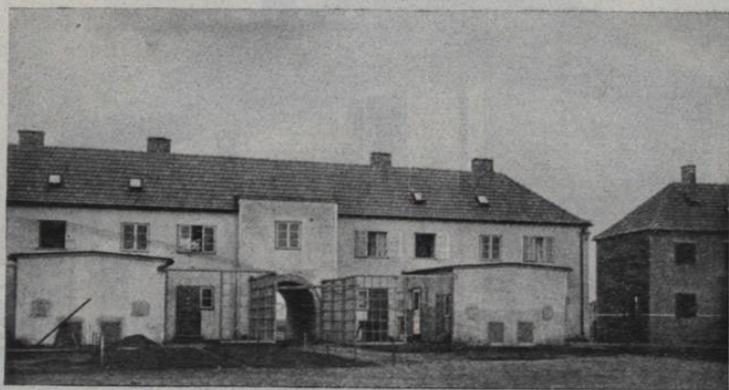


Abb. 72. Siedlung Neu-Straßbäcker



Abb. 73. Siedlung Hirschstetten

**Vereinigte gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft
„Süd-Ost“ (X. Bez.)**

Den Grundstein für die Siedlung legte die Bezirksgruppe X der Freien Vereinigung d. ö. abgerüsteter Soldaten und Heimkehrer, die, gedrängt durch den Lebensmittelmangel und die Wohnungsnot, für ihre Mitglieder Schrebergärten mit Notwohnungen zu schaffen suchte. Die von der Gruppe gebildete Genossenschaft begann 1921 mit dem Bau der ersten Häuser. Auf den Nachbargründen begann 1923 die Gruppe Blumental der „Gartensiedlung“ und eine Gruppe der Siedlungsgenossenschaft der Kriegsbeschädigten zu bauen. Auf Anregung und unter Mitwirkung des Siedlungsamtes, kam es 1924 zu einer Vereinigung der drei Genossenschaften. Die Genossenschaft Süd-Ost zählt jetzt einschließlich der im Bau befindlichen 243 Häuser. Als Siedlerarbeit werden sämtliche Beton-, Tischler-, Schlosser-, Installateur-, Dachdecker- und Erdarbeiten von den Mitgliedern durchgeführt. Die Genossenschaft ist in ihrem Vorwärtkommen dadurch behindert, daß der Grund, auf dem sie baut, ein ehemaliger Exerzierplatz ist und ihr vom Fiskus bis heute noch nicht in klarer Rechtsform zur Verfügung gestellt wurde.



Abb. 74. Elisabethallee II, Architekt Werian

Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft „Gartensiedlung“

Die Gründung der Genossenschaft, einer der ersten der Nachkriegszeit, wurde am 15. Dezember 1918, also wenige Wochen nach Beendigung des Weltkrieges, in einer Massenversammlung der Wiener Kleingärtner beschlossen. Ende 1919 zählte sie bereits 1400 Mitglieder, durchwegs Kleingärtner. 1921 erreichte sie mit 5000 Mitgliedern ihren Höchststand. Infolge der geringen Aussichten, ein Haus zu erhalten, ging die Mitgliederzahl bis Ende 1924 auf 400 zurück. Von den zahlreichen Gruppen kamen in Wien nur die Gruppen Schölgasse, Flötzersteig, Heuberg und Laa am Berg zum Bauen und die beiden letzteren Gruppen lösten sich später los. Von den zahlreichen Provinzgruppen kam nur die in Gramatneusiedl zum Bauen und vollendete mit Hilfe eines später gewährten Bundesdarlehens zehn Häuser.

Die schwierige Lage der Genossenschaft führte zu mancherlei inneren Kämpfen. Es gelang jedoch der Flötzersteiggruppe, die die Leitung der Genossenschaft übernahm, sich straff zu organisieren und mit Hilfe der erst später reichlich gewährten Gemeindegeldkredite eine umfangreiche Bautätigkeit durchzuführen. Die Genossenschaft besitzt jetzt 194 Siedlungshäuser, Flötzersteig 154 Häuser, Elisabethallee I 28 Häuser, Elisabethallee II 12 Häuser.



Abb. 75. Siedlung Elisabethallee I



Abb. 76. Siedlung Elisabethallee I. Arch. Kaym und Hetmanek



Abb. 77. Siedlung Flötzersteig. Doppelhäuser von der Gartenseite gesehen



Abb. 78. Siedlung Flötzersteig. Arch. Kaym und Hetmanek



Abb. 79. Siedlung Flötzersteig

Die Siedlungsgenossenschaft „Antäus“ (XIII. Bez.)

Das Gelände liegt an einem sonnigen Südhang mit weitem Fernblick über die Stadt. Die Genossenschaft besteht aus städtischen Angestellten und Bediensteten aller Art, jedoch wurden bei ihrer Aufnahme die Bauhandwerker aller Art bevorzugt. Der Materialtransport geschah durch die Straßenbahner, auf den in der Siedlung vorüberführenden Schienengleisen. Beim Bau der „Antäusstraße“ mußten die Siedler 1000 cbm Boden abgraben und wegführen. Die Siedlung zählt 78 Häuser. Sämtliche Mitglieder haben bereits ihr Haus erhalten. Die Pläne stammen von Arch. Schlöb.



Abb. 80. Siedlung Flötzersteig. Arch. Kaym und Hetmanek



Abb. 81. Siedlung Antäus



Abb. 82. Siedlung Antäus. Arch. SchlöB



Abb. 83. Siedlung Neuland. Arch. Paletz

**Siedlungsgenossenschaften der städt. Angestellten und Bediensteten
„Neuland“**

Die Siedlung umfaßt 34 Häuser, die 1921 bis 1923 gebaut wurden. Das dem Schottenstift gehörige Gelände, wurde der Genossenschaft in Baurecht übergeben.

**Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft „Wien-West“
(Heubergsiedlung XVII. Bez.)**

Die Genossenschaft war zunächst eine Untergruppe der „Gartensiedlung“ und machte sich 1923 selbständig. Die Siedlung liegt auf einem Hang des Heuberges und hat einen herrlichen Rundblick auf Wien und darüber hinaus bis nach Ungarn und der Tschechoslowakei. Die Pläne der ersten Häuser wurden in 17 verschiedenen Typen nach den Entwürfen von 15 Architekten ausgeführt. Auf Anregung von Adolf Loos, nach dessen Entwurf auch später eine größere Gruppe ausgeführt wurde, wurden flache Dächer (Preßkies) gewählt. Es ist die einzige Wiener Siedlung dieser Hausform. Die Höhenlage, die den Transport der Baumaterialien erschwerte und auch sonst das Bauen verteuerte, brachte es mit sich, daß die Genossenschaft erhöhte Anforderungen an ihre Mitglieder stellen mußte.

Die Leistung des einzelnen Siedlers beträgt 2000 bis 3000 Arbeitsstunden und Einzahlungen von mindestens 4% des gesamten Baukostenaufwandes. Das dürften die höchsten Leistungen innerhalb der Wiener Siedlungsgenossenschaften sein. Bei der Aufnahme der Siedler wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Zahl der Bau-



Abb. 84. Siedlung Heuberg

facharbeiter im rechten Verhältnis zu der der ungelerten Arbeiter und der Beamten und Angestellten steht. Die Miete (Siedlerentgelt) wird nach dem Quadratmeter Wohnfläche berechnet. Da die Mitglieder nie im Unklaren über die von ihnen erwarteten Leistungen gelassen wurden und auch ihrer genossenschaftlichen Erziehung die nötige Beachtung geschenkt wurde, so blieb die Genossenschaft von den Erschütterungen bewahrt, die sich in anderen Wiener Siedlungsgenossenschaften zeigten, deren Vorstände diese zunächst nicht sehr dankbare Erziehungsarbeit verabsäumt haben.

Um das Gemeinschaftsleben innerhalb der Genossenschaft zu fördern, wurde bereits 1921 mit dem Bau eines Genossenschaftshauses begonnen, das einen zirka 150 qm großen Saal, ein Kaffee-restaurant mit Aussichtsterrasse, die Geschäftsräume und Werkstätten der Genossenschaft, einen genossenschaftlichen Verkaufsladen und eine Arztwohnung enthält. Die Mittel für den Ankauf



Abb. 85. Siedlung Heuberg. Gesamtansicht

des Baumaterials wurde durch eine Schenkung der Friends Ambulance Union beschafft, die Bauarbeit wurde durch die Siedler geleistet. Der Saal dient zu Versammlungen, Vorträgen und künstlerischen Veranstaltungen. Aus Siedlerkreisen wurde bereits eine Theater-, Musik- und Gesangssektion gebildet. Auch für einen Kindergarten und für die Erziehung der reiferen Jugend wurden Vorkehrungen getroffen.



Abb. 86. Siedlung Heuberg

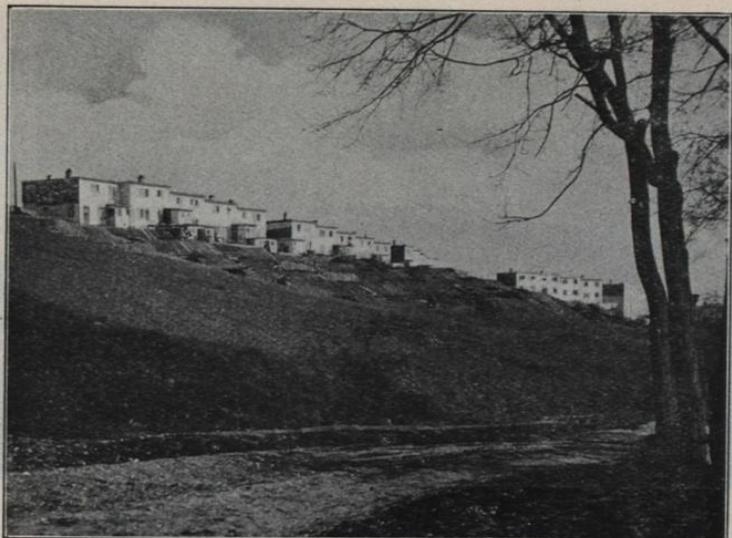


Abb. 87. Siedlung Heuberg



Abb. 88. Siedlung Heuberg



Abb. 89. Künstleriedlung. Arch. Krause
Siedlungsgenossenschaft Altmannsdorf-Hetzendorf

Die aus Kleingärtnerkreisen heraus entstandene Genossenschaft hat bisher die größte Bautätigkeit durchgeführt und im ganzen 1148 Häuser gebaut, und zwar: Siedlung Rosenhügel 561, Siedlung Hoffingergasse 284, Siedlung Lainz-Speising 179, Künstleriedlung 24, Siedlung Glanzing 100.



Abb. 90. Siedlung Rosenhügel. Arch. H. Mayer



Abb. 91. Siedlung Rosenhügel. Arch. Krause



Abb. 92. Siedlung Hoffingergasse. Arch. Dr. Frank



Abb. 93. Siedlung Hoffingergasse. Arch. Dr. Frank



Abb. 94. Siedlung Glanzing. Arch. H. Mayer



Abb. 95. Siedlung Glanzing



Abb. 96. Siedlung Glanzing. Arch. H. Mayer



Abb. 97. Siedlung Glanzing



Abb. 98. Siedlung Favorit



Abb. 99. Siedlung Waldegghof. Genossenschaft geistiger Arbeiter

Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft „Favorit“, r. G. m. b. H.

Die Genossenschaft wurde 1921 gegründet. Baubeginn 1922 auf einem angekauften Gelände von 1,8 ha. Bisher 18 Einfamilienhäuser mit Unterstützung des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und der Gesellschaft der Freunde gebaut bei einem Mitgliederstande von 35 Mitgliedern. Zur Erleichterung der Siedlerarbeit wurde eine Schlosserei, Tischlerei und Spenglerei eingerichtet und außerdem ein Pachtgrund von 12,77 ha landwirtschaftlich bestellt. Eigenes Fuhrwerk für bau- und landwirtschaftliche Zwecke.

Siedlung „Waldegghof“

Die Siedlung ist von einer Genossenschaft geistiger Arbeiter ins Leben gerufen. Das Gelände, das eine schöne Aussicht auf die umgebenden Berge und die nahe Großstadt bietet, ist in etwa 30 Minuten vom Stadttinneren mit der Straßenbahn zu erreichen. Es liegt auf einem Hang des Heuberges, der 1918/19 ebenso wie der Wolfersberg abgeholzt wurde. Die Genossenschaft erhielt das Gelände vom Besitzer, dem Benediktinerstift St. Peter, in Baurecht mit Vorkaufsrecht. Es wurden 199 Parzellen ausgemessen, eingefriedet und mit Wasser und Elektrizität versehen. Die 6 m bis 8 m breiten Straßen haben eine Gesamtlänge von 3 km. Wie die Abb. 97 zeigt, hat man auf ein einheitliches Straßenbild verzichtet. Jeder Siedler baut aus eigenen Mitteln und nach den von ihm für gut befundenen Plänen.

Siedlung „Wolfersberg“

Die Siedlung liegt am Hang des Wolfersberges, dessen Waldungen im Elendswinter 1918/19 von der frierenden Bevölkerung



Abb. 100. Siedlung Wolfersberg

abgeholzt wurden. Als im folgenden Jahre das Gelände für Siedlungszwecke freigegeben wurde, begann eine kleine Gruppe öffentlicher Angestellter das Gebiet urbar zu machen. Es entstand der Verein der Kleingartensiedler, aus welchem 1924 die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft „Wolfersberg“ hervorging, welche heute rund 500 Bauparzellen an ihre Mitglieder vergeben hat. Dreiviertel der Siedler sind manuelle Arbeiter, ein Viertel sind öffentliche Angestellte, Privatbeamte und kleine Gewerbetreibende.

Die Siedler haben eine mühsame Arbeit geleistet, tausende von Baumstößen gerodet, eine Wasserleitung von 4 km gelegt und nach einem vom Stadtregulierungsamt ausgearbeiteten Plan mit Wegen versehen.

Als Baumaterial für die ersten Häuser wurde Lehm, Schlackenbeton und Heraklit verwendet, jetzt wurden nur Ziegelbauten aufgeführt. 55 Häuser sind fertig und 22 im Bau, durchweg Einzel- oder Doppelhäuser. Die Siedlung ist von 350 Siedlern ganzjährig bewohnt.

Da die Siedlung nicht in das Siedlungsprogramm der Gemeinde Wien einbezogen und auch vom Bund nicht unterstützt wurde, so mußten die Bauten von den Siedlern selbst finanziert werden, wobei sie in einigen Fällen Darlehen von der Gesellschaft der Freunde erhielten. Die Ersparnisse früherer Jahre wurden zum Ankauf von Baumaterial verwendet und die Lebenshaltung auf das Allernotwendigste eingeschränkt, um mit den Woche für Woche vom Arbeitsverdienst erübrigten Beträgen das Bauen zu ermöglichen.